
Bücher

Buchbesprechungen

Klaus Kenneth (Hrsg.)

Lebensbuch des Starez Paisij.

Über das Herzensgebet

Fribourg: Paulus 2010. 119 S.

ISBN 978-3-7228-0770-6, geb., € 18,00

Im Mittelpunkt dieses Buches steht das ununterbrochene Herzensgebet. Im Westen auch als „Jesusgebet“ bekannt, ist es eine Gebetsweise, die besonders in den Ostkirchen gepflegt wird. Sie deckt sich äußerlich mit der Anrufung des Namens Jesu. Die am häufigsten gebrauchte Formel lautet: „Herr Jesus Christus, erbarme dich meiner“ (u.a. 93). *Starez Paisij* führt dazu aus: Solange diese Worte nur mit Willensanstrengung wiederholt werden, ist es eine Aktion der Erbauung, aber noch keine Kontemplation, keine Gottesschau. Dahin aber soll es führen. Bewirkt wird diese mystische Schau allein durch Gottesgnade. Das setzt voraus, dass der Verstand im Herzen betet, und das Herz unbedingt von äußeren und inneren Leidenschaften gereinigt ist (vgl. 48ff.).

Das *Apostolische Sendschreiben vom Geistgebet des Starez Paisij* liegt hier erstmals in deutscher Übersetzung vor (aus dem Russischen von *Hierodiakon Prokopy*). *Paisij Welitschkówsj* (1722–1794) stammte aus Poltawa in der Ukraine. Von 1746 bis 1763 lebte er auf dem Berg Athos. Während dieser Zeit wurde er von einem gewissen *Afanasij* der Ketzerei bezichtigt. Auch übte dieser Mönch Kritik am Jesusgebet. *Paisij* sah sich daher zu einer Gegen-darstellung veranlasst. Diese schrieb er jedoch erst 1774 im nordmoldawischen Dragomira-Kloster, dem er inzwischen als Abt vorstand. Die der Übersetzung vorangestellte Lebensbeschreibung und das Nachwort hingegen verlegen die Abfassung der Schrift in die Athos-Zeit (vgl. 17 u. 101). Es stellt sich die Frage: Woher dieser Widerspruch?

Das Sendschreiben wendet sich vor allem an jene, so *Paisij*, „die bereits der Welt und dem Weltlichen entsagt haben“ (53), also an Mönche. Ausdrücklich unterscheidet er zwischen der Gebetsordnung der Kirche, die jeder gläubige Christ ohne Unterweisung vollziehen kann, und dem eigentlichen Geistgebet, einer geistlichen Kunst, die der Weisung und Leitung bedarf und

vor allem das Tun der Mönche ist (vgl. 75f.). Der heutige Leser, besonders wenn er nicht dem Mönchsstand angehört, fragt sich, welchen spirituellen Nutzen ihm das Büchlein bringt. Ein Kommentar, der zwischen ihm und diesem Text so vermittelt, dass er mit dem Jesusgebet etwas anfangen, ja *damit anfangen* kann, wäre angebracht gewesen und hätte der Intention des Herausgebers, dem geistlichen Fortschritt des Lesers zu dienen, erst wirklich Genüge getan. Dass das Jesusgebet nicht exklusiv als mönchische Handlung verstanden werden muss, zeigen andere, keineswegs weniger kompetente Schriften, wie etwa die des Bischofs *Theophan des Klausners* (†1894) oder des Protopresbyters *Johannes von Kronstadt* (†1909). Auch *Kallistos Ware*, ein orthodoxer Bischof unserer Tage, hat in seiner zum Klassiker gewordenen „Hinführung zum Herzensgebet“ dieses als sehr einfaches Gebet vorgestellt. Jedem Christ sei es zugänglich und könne zum Weg der Kontemplation werden. Ein geistlicher Führer sei von Vorteil, ja notwendig, wenn das Beten mit körperlichen Rhythmen, z.B. Atemkontrolle, verbunden würde. Ansonsten könne es unbesorgt auch ohne Starez geübt werden (vgl. *aaO.*, 19).

Historisch gesehen ist das Sendschreiben in den Kontext der Wiederentdeckung des Herzensgebets der östlichen Mönchsväter einzuordnen. *Paisijs* Anteil daran ist sein eigentliches Verdienst. Er übersetzte die wichtigsten patristischen Texte zum Jesusgebet ins Kirchenslawische. Unter dem Titel *Dobrotoljubije* erschienen sie erstmals 1793 in Moskau und wurden Grundlage für das Studium sowie weitere Übersetzungen, u.a. ins Russische.

Manfred Karl Böhm

Johannes Laas

Das geistliche Chorwerk Max Baumanns.

Kirchenmusik im Spannungsfeld des Zweiten

Vatikanischen Konzils (Beiträge zur Geschichte der Kirchenmusik; 17).

Paderborn: Schöningh 2013. 393 S., 65 Abb., 18 Tabellen.

ISBN 978-3-506-77720-1, kart., € 49,90.

In den 50 Jahren seit der Liturgiekonstitution *Sacrosanctum Concilium* sind die Auseinandersetzungen um die katholische Kirchenmusik keineswegs zur Ruhe gekommen. Diskussionen rund um das neue *Gotteslob*, das im Advent 2013 eingeführt werden soll, zeugen davon. Welche Umbrüche und mitunter auch schaf-

fensbiographischen Konsequenzen für Kirchenkomponisten mit den Konzilsbestimmungen zur Kirchenmusik und deren Umsetzung verbunden waren, zeigt L. paradigmatisch an der Person Max Baumanns (1917–1999) auf, der zu den wichtigen Kirchenkomponisten des 20. Jahrhunderts zählt. Im Jahr 1955 zum katholischen Glauben konvertiert, widmete sich Baumann schwerpunktmäßig der Komposition geistlicher, an der Liturgie orientierter Musik. Seine Chorwerke, darunter die *Schutzengelmesse*, die *Passion*, *Auferstehung* und die Kantate *Libertas cruciata* erfuhren breite Aufmerksamkeit.

In seiner musikwissenschaftlichen Dissertation verfolgt L. einen dreifachen Ansatz, der sich mit Überschneidungen im Aufbau der Arbeit widerspiegelt: Zunächst arbeitet er biographische Prägungen und den musikalischen Werdegang des Komponisten auf. Vor diesem Hintergrund untersucht L. zweitens sämtliche geistliche Chorwerke Baumanns. Die musikalisch-theologische Werkerschließung richtet das Interesse nicht nur auf kompositionstechnische Phänomene. Vielmehr werden theologische und liturgische Hauptgedanken anhand der Struktur und Texte der Komposition aufgedeckt und übersichtlich dargestellt. Inhaltlich kreisen Baumanns Werke vor allem um die Themen Sünde, Glaube, Passion und Auferstehung, das Weihnachtsgeschehen und die Muttergottes. Musikalisch fallen Baumanns Rekurs auf traditionelle kirchenmusikalische Gattungen, seine Vorliebe für den gregorianischen Gesang, seine Orientierung an einem weitgehend tonalen Klangbild und die Hinordnung auf die Liturgie auf, worin sich seine starke Beheimatung in der vorkonziliären Kirchenmusik zeigt. Einen dritten Interessenschwerpunkt setzt L. auf die liturgischen-kirchenmusikalischen Neuaufbrüche in Folge des Zweiten Vatikanischen Konzils, die in der Praxis mit einer weitgehenden Absage an die traditionelle *Musica sacra* zugunsten des volkssprachigen Gemeindegesangs einhergingen. Die ablehnende Haltung Baumanns, der fortan die „Emigration in den Konzertsaal“ (18) antrat, wertet L. als paradigmatisch für einen weiten Kreis an Kirchenmusikern. Insofern löst sich L. von einer rein biographisch-musikwissenschaftlichen Aufarbeitung des Lebens und geistlichen Chorschaffens Baumanns und reflektiert grundlegend einen „wesentlichen Aspekt der Kirchenmusikgeschichte in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, und zwar den des Umgangs mit der kirchenmusikalischen Tradition im Umkreis der Liturgiereform“ (15).

Die Studie leistet eine fundierte und gründliche Auswertung der Biographie und des geistlichen Chorwerkes Baumanns in übersichtlicher, ergebnisorientierter und verständlicher Darstellung. Es ist als Gewinn anzusehen, dass Baumann ausführlich auf das Konzil und dessen Rezeption eingeht. Damit eröffnet er nicht nur einen für das geistliche Chorschaffen Baumanns unerlässlichen Deutungshorizont. Er führt aus der Perspektive der Kirchenmusik nachvollziehbare und sachliche Gründe für Ressentiments gegenüber den liturgischen Neuerungen des Konzils auf und beleuchtet so eine im theologischen Diskurs weniger beachtete Facette der Konzilsrezeption. L. selbst vermerkt, dass er im Sinne der Haltung Baumanns den „eher kritischen Stimmen zur Liturgiereform“ (203) größere Aufmerksamkeit schenkt. Dem Leser überlassen bleibt es jedoch, sich auch die positiven Errungenschaften des Konzils im Bereich der Liturgie in Erinnerung zu rufen. Die Studie überzeugt durch ihre klare Struktur, stringente Argumentation und knappen Zusammenfassungen. Auch bei den umfangreichen Werkanalysen, die ein musikwissenschaftliches Fachvokabular voraussetzen, wird der Leser durch präzise Fragestellungen und zahlreiche erläuternde Notenbeispiele und Tabellen gewissermaßen an die Hand genommen. Die Lektüre regt zum Hören der Musik Baumanns an.

Dorothee Brunner

Regina Radlbeck-Ossmann,

Wulf Diepenbrock

Meisterwerk, Lebenskunst, Spiritualität.

Vier Werke Emil Noldes in der Begegnung von Kunst und Religion

Halle: Universitätsverlag 2012. 164 S., Abb. u. CD.

ISBN 978-3-86977-038-3, kart., € 24,80

„MEHR! erwarten. Vier Mal Emil Nolde im Advent“ – unter diesem Titel führte *Regina Radlbeck-Ossmann*, Professorin am Institut für Katholische Theologie in Halle-Wittenberg, im Advent 2010 im Landeskunstmuseum Moritzburg in Halle vier Feierstunden mit Bildbetrachtungen zu dort vorhandenen Gemälden des beliebten Malers durch. MEHR bedeutete: mehr als Geschenkerummel und Spirituelleres, als das weitgehend areligiöse Umfeld dieser Region bietet. Das vorliegende Buch macht das Material der Veranstaltung zugänglich und stellt es in einen weiteren Zusammenhang.

In einem einführenden Beitrag tritt R.-O. dem Vorurteil entgegen, Kunst stehe in einem Gegensatz zu Religion. Sie zeigt, wie beide von der griechischen Antike über die mittelalterliche *Biblia pauperum* bis zu *Nolde* eine gemeinsame Geschichte aufweisen und sich, bei Beachtung ihrer Andersartigkeit, auch in Zukunft ergänzen können. Die honorarfrei für Kirchen gestalteten Glasfenster der anerkannten Künstler *Gerhard Richter*, *Neo Rauch* und *Markus Lüpertz* seien – nach deren eigenem Bekunden – vom »Spirituellen« inspiriert, nach dem sich in unserer fragmentierten Gesellschaft viele sehnten. Der *Nolde*-Kenner *Wulf Diepenbrock* schildert den zeitgeschichtlichen und biographischen Hintergrund, in dem die vier ausgewählten Bilder entstanden. Eine weitere Annäherung bietet ein Interview mit der Künstlerin (und Wirtschaftswissenschaftlerin) *Sylvia Vandermeer*, die im Jahr 2011 für eine neue Kirche einen Kreuzweg gemalt hat und *Nolde* mit einem Eremiten vergleicht, der durch seine mystischen Erfahrungen aus der Tiefe schöpfen konnte.

Es folgen, jeweils präliedert von Texten aus *Noldes* Schriften und abgeschlossen von musikalischen Skizzen, die *Axel Gebhardt* komponierte und die auf der beigelegten CD zu hören sind, meditative Bildbetrachtungen zu den vier Werken von *Nolde*, die großformatig in ausfaltbaren Doppelseiten abgebildet sind und denen R.-O. und drei junge theologische Mitarbeiter ihre „spirituelle Botschaft abzulesen“ versuchen: *Abendfriede* (1930) – ein ländliches Haus, eingebettet in ein »Größeres«, in dem das Leuchten des Himmels zum Aufbruch ruft; *Lichte See* (1915) – ein kleines Boot, das mit seinem grünen Segel dem unermesslichen Meer trotz und Zuversicht signalisiert; *Boot im Schilf* (1909) – das im wuchernden Grün festzustecken scheint, aber durch die Sehnsucht und Ausdauer des Bootsmannes wieder fahrtüchtig werden kann; *Simeon begegnet Maria im Tempel* (1915) – wo drei Menschen im Jesuskind dem Licht Gottes und der Erfüllung ihres Lebens begegnen.

Diese Deutungen formulieren jeweils ohne Scheu eine klare spirituelle Botschaft, die aber behutsam und überzeugend aus der Bildgestaltung erarbeitet wird. Die Auswahl der vier Werke ist zwar ihrer Zugänglichkeit am Veranstaltungsort geschuldet, doch haben die Betrachtungen durchaus exemplarischen Charakter und animieren zu einem tieferen Blick auch auf andere Bilder *Noldes* und anderer Meister. *Bernhard Grom SJ*

Maciej Malyga

Freiheit als Hingabe an Gott. Eine Studie zum Freiheitsverständnis Alfred Delp
(Bonner dogmatische Studien; 54)
Würzburg: Echter 2013. 282 S.
ISBN 978-3-429-03597-6

Nach der Studie von *Andreas Schaller* zur Anthropologie *Alfred Delp*s aus dem Jahr 2012 ist diesjährig eine weitere Dissertation der Freiburger Universität zu diesem Jesuiten erschienen. *Maciej Malyga* (*1979), der in der Priesterausbildung der Diözese Breslau tätig ist, beschäftigt sich darin mit dem Freiheitsverständnis *Delp*s. Eine Spezialstudie zu *Delp*s Freiheitsbegriff ist wichtig und lohnend, weil sie zum Ursprung seiner philosophischen Auseinandersetzung vordringen lässt und gleichzeitig seine Motivation zum Widerstand und die Deutung seines Sterbens erhellt. Die Frage nach der Freiheit Gottes und des Menschen steht im Zentrum von *Delp*s Anthropologie. Die Arbeit ist in drei Teile gegliedert, von denen der erste die Entwicklung des Freiheitsdenkens in die Biographie *Alfred Delp*s einbettet (21–46). Der zweite Teil widmet sich *Delp*s Kritik am Freiheitsverständnis der Moderne und behandelt v.a. seine Auseinandersetzung mit *Martin Heidegger* und dem nationalsozialistischen Kollektivismus (47–166). Im letzten Teil findet sich die positive Entfaltung des Freiheitsgedankens *Delp*s im Rahmen eines theonomen Humanismus (167–243). Die Zusammenfassung der Ergebnisse auf Deutsch und Polnisch schließt den Band ab (244–260).

Wer die Schriften von *Alfred Delp* liest, stößt oftmals auf Prinzipien und Standpunkte, die heute zumindest als sperrig erscheinen. So betont er zum Beispiel in seinen philosophischen Texten Gottes Allmacht und die Bedeutung eines Ordnungsdenkens; in eher praktischen Zusammenhängen lässt er einerseits fast eine Kriegsbegeisterung erkennen, andererseits ist er leidenschaftlich entschlossen, alles auf ein übernatürliches Ziel hin zu orientieren. M. relativiert die Zwiespältigkeiten in *Delp*s Werk und Biographie nicht. *Delp* ist vom lebensbejahenden Gefühl seiner Zeit und der damit verbundenen Betonung der menschlichen Freiheit begeistert: Der Mensch steht im Zentrum der Lebensphilosophie, von *Ebners* Personalismus und *Heideggers* existenzialer Analyse, aber auch in den Lebendigkeits- und Ordnungsidealen des Nationalsozialismus, dem *Delp* insofern zunächst nicht abgeneigt ist. Der damit verbun-

dene Atheismus, der zu einer Vergötzung des Immanenten führt, ist ihm allerdings zutiefst inakzeptabel. Dennoch versucht *Delp* diesen Humanismus »heimzuholen« und an eine in der Transzendenz begründete Ontologie zu kopeln.

In der Auseinandersetzung mit *Heidegger* kann *Delp* sein Denken schulen. Nach M. analysiert *Delp* *Sein und Zeit* jedoch nicht einfach als philosophisches Werk, sondern als Symptom, ja als Höhepunkt einer geistesgeschichtlichen Entwicklung mit gesellschaftlichen Folgen. So möchte er in *Tragische Existenz* nicht nur in einen akademischen Dialog mit *Heidegger* treten, sondern auch Menschen wachrütteln (80). *Delp* liest *Sein und Zeit* – entgegen der Intention *Heideggers*, aber ähnlich wie andere katholische Autoren seiner Zeit – als Anthropologie, nicht als Ontologie, die sich der existenzialen Analyse bedient (125f.). Er kritisiert, dass *Heidegger* nicht nach dem »Werfer« der menschlichen »Geworfenheit« fragt, die Entschlossenheit kein materiales Ziel hat und der Heroismus tragisch ist, weil der Mensch nicht zur eigentlichen Mitte vordringt, sondern sich letztlich selbst an die Masse versklavt. *Delp* beobachtet den Gottes- und damit Freiheitsverlust des Menschen in einer Autonomie, die nihilistisch ins Leere läuft (84–120).

Delps Kritik am Freiheitsverständnis der Moderne nimmt in M.s Studie den meisten Raum ein. Dabei erscheinen die sinnvoll ausgewählten und gelungen herausgearbeiteten Grundgedanken der *Heideggerkritik* (47–131) in verschiedenen Betrachtungsweisen, könnten aber gestraffter dargestellt werden. Trotz seiner Fundamentalkritik ist *Tragische Existenz* jedoch auch eine „prüfende Wiederholung“ (GS II, 111) und eigene Deutung von *Sein und Zeit*, die *Delps* Freiheitsverständnis auch positiv bestimmt.

Den Freiheitsbegriff gewinnt M. aus einem Durchblick durch *Delps* gesammelte Schriften, aus denen er reich zitiert, doch zumeist ohne auf die unterschiedlichen Entstehungszeiten und Kontexte hinzuweisen. Damit kommt in diesem Teil das Herausarbeiten von Entwicklungslinien, auf die M. eingangs hinweist (40f.), und von Spannungen innerhalb des *Œuvres* zu kurz. Sie werden deutlich etwa im Vergleich des Briefwechsels mit *Thieme* von 1935, in dem *Delp* die Allmacht Gottes um jeden Preis zu verteidigen sucht, mit den 1941/43 entstandenen geschichtsphilosophischen Werken, in denen er die menschliche Autonomie theonom begrün-

det. Aber selbst dieser Vermittlungsversuch bleibt nach M. in einer vormodernen Entgegensetzung von göttlicher und menschlicher Freiheit stecken (214). M. versucht *Delps* Ideen weiterzuführen, um die bleibenden Spannungen zu lösen: Das Ordnungs- könnte zu einem Systemdenken werden (182f.), das Theonomiekonzept in sein personalistisches Gottesbild integriert werden (200f.).

Endet *Delps* letztlich unvollendetes Ringen um die Freiheit tragisch? Er bleibt seinen theoretischen Optionen treu: Allein die vollkommene, heroische Ausrichtung auf Gott als Ziel der Freiheit schützt sie vor einem tragischen Ende. Die dementsprechenden Haltungen des Lebens und Glaubens sind leidenschaftliche Hingabe und Anbetung (220–223). Die so entstehende Persönlichkeit ist frei, den Weg des Widerstands zu gehen und sogar den Tod auf sich zu nehmen.

Alfred Delp war von der Emanzipation des Menschen selbst geprägt, doch erkannte er die rein immanent begründete Autonomie und die Glaubensnot des modernen Menschen als tiefste Gründe seiner Unfreiheit. *Delp* versuchte, auf Gott hinzuweisen und sich unter seine Ordnung zu stellen, um so eine innere Freiheit zu entwickeln, die alle Fesseln sprengen kann. M.s Studie führt kundig in diese spannende Auseinandersetzung ein und ermutigt, sich auf eine tiefere Weise mit *Delps* zuweilen sperrigen Texten und Thesen aufs Neue zu beschäftigen.
Bernhard Knorn SJ

Christina Mülling, Paul Zahner (Hrsg.)

IHM Wohnung und Bleibe bereiten.

Ein franziskanischer Exerzitienweg

Norderstedt: books on demand 2012. 231 S., Abb.

ISBN 978-3-8482-0463-2, kart., € 13,50

Ein Team von Schwestern und Brüdern der Franziskanischen Familie hat sich im Zuge der geistlichen Erneuerungsbewegung ihrer Gemeinschaften seit Jahren mit dem franziskanischen Exerzitienweg in Theorie und Praxis auseinandergesetzt. Das vorliegende Buch ist Frucht und zugleich Anstoß auf diesem Weg. Mit der „Theorie“ befassen sich das 1. und 3. Kapitel. Am Beginn steht ein gelungener Beitrag zum menschlichen und geistlichen Reifungsprozess. Entgegen jeder Versuchung zur spirituellen Anthropotechnik ist menschliches Reifen – gerade im franziskanischen Geist – wachsende Versöh-

nung mit den eigenen Grenzen und Schwächen und wachsende Freiheit zur Hingabe an Gott. „Am Ende jeder Reife steht die Kraft zum Anfang, die Offenheit, mit Gott täglich neu zu beginnen.“ Fünf Phasen kennt der franziskanische Exerzitienweg. Mit Vorschlägen für Übungen und mit Texten aus der franziskanischen Tradition wird zugleich die Brücke zur Praxis geschlagen. Gemäß dem Leben des *Franziskus* wird als Einstieg die Krise gewählt, eine in heutiger Zeit verbreitete Vorgehensweise. Dennoch bleibt die Frage, ob es für einen intensiven Exerzitienweg nicht vorgängig eine Phase braucht, in welcher zunächst der Blick auf das gerichtet wird, was Fundament und Halt gibt? Kann in unserer Zeit die Erfahrung der Krise für Menschen wirklich so einfach Tür zur Begegnung mit Gott werden? Die weiteren Schritte (Sehnsuchtsphase, Phase der Erwählung und Entscheidung, Phase des Nachfolgens und Loslassens, Phase der Verwandlung in die alles umfassende Liebe) wirken organisch und sind gut nachvollziehbar. Im 3. Kapitel werden „Vertiefende franziskanische Beiträge zum Exerzitienweg“ dargestellt. Der Leser wird u.a. eingeladen, im Geist des *Franziskus* „den Fußspuren Jesu zu folgen“. Wohltuend wird darin die Betrachtung des Lebens Jesu in die Mitte gestellt. ER allein ist der Weg und keine Methode.

Das 2. Kapitel stellt „Franziskanische Exerzitienmodelle“ vor, die vom Dreischritt der franziskanischen Kontemplation ausgehen: Beschrieben werden eine franziskanische Gebetschule, ein Exerzitienkurs, ein geistlicher Ort des Rückzugs, Exerzitien im Alltag und geistliche Tage in Assisi. Es macht Freude zu hören, wie bedeutsam der Umgang mit der eigenen Armut, der barmherzigen Liebe Gottes und der Sehnsucht nach Versöhnung in den praktischen Entwürfen ist: Das ist heilende franziskanische Spiritualität! Die geistliche Erfahrung wird undogmatisch reflektiert und will Anstoß sein, franziskanische Exerzitien in der Praxis zu üben und als Begleiter und Begleiterin weiter zu entwickeln. Im letzten Beitrag des Buches wird darauf verwiesen, dass es seit Jahrhunderten unterschiedliche Exerzitienmodelle in franziskanischer Spiritualität gibt und die Franziskanische Familie wahrscheinlich „kein Einheitsmodell für (ihre) Exerzitien braucht“.

Neben den vielen Stärken in der Konzeption des Buches begegnen dem Leser auch zwei kleinere Schwächen: Zum einen wirkt das Modewort »kontemplativ« an manchen Stellen ein wenig »überbetont«. Oder soll es für einen (ver-

meintlich) „intensiveren geistlichen (Gebets-) Weg“ stehen? Zum anderen treten durch die gesammelten eigenständigen Artikel zu verschiedenen Themen Wiederholungen auf. Dadurch entstehen Längen, was aber spirituell nicht nachteilig sein muss.

Vom Titel des Buches angefangen, entspringen alle Schritte des dargestellten Exerzitienweges ganz den Erfahrungen und Zeugnissen der Heiligen *Franziskus* und *Klara*. Dies gibt den Ausführungen Tiefe und macht Freude beim Lesen. Mit seinen verschiedenen Aspekten von Theorie und Praxis bietet das Buch im deutschen Sprachraum einen ersten wichtigen Beitrag zu einem franziskanischen Exerzitienweg und darüber hinaus auch Impulse für die Berufungspastoral, für die Jugendarbeit und die Auseinandersetzung mit der eigenen Berufung: Insgesamt ein inspirierender Beitrag aus der franziskanischen Spiritualität für alle, die auch durch den Weg von Exerzitien „IHM Wohnung und Bleibe bereiten“ wollen.

Josef Maureder SJ

Anton A. Bucher

*Geiz, Trägheit, Neid & Co.
in Therapie und Seelsorge.*

Psychologie der 7 Todsünden

Berlin: Springer 2012. XVI u. 225 S., Abb.
ISBN 978-3-642-04906-4, geb., € 29,95

Der vorliegende Band des Salzburger Religionspädagogen reiht sich in eine inzwischen beachtliche Anzahl von Versuchen ein, das von *Evagrios Pontikos* entwickelte Schema der acht Hauptlaster für aktuelle Fragestellungen fruchtbar zu machen. Auf der Grundlage von empirischen Studien möchte B. eine umfassende „Psychologie der 7 Todsünden“ vorlegen, die dem heutigen Stand der Forschung entspricht. Der Reihe nach behandelt werden: Geiz/Habgier, Neid, Völlerei, Stolz/Hochmut, Zorn, Trägheit und Wollust. Der Ausgangspunkt dieser Exkursionen in die Welt des Lasters bilden jeweils erhellende konzeptuelle Überlegungen und phänomenologische Unterscheidungen, wobei auch etymologische Einsichten berücksichtigt werden. So wird z.B. zwischen hybridem und situativ angepasstem Stolz oder zwischen Ärger, Wut, Impulsivität und Zorn unterschieden. Im Anschluss an diese Eingrenzung des jeweiligen Untersuchungsfelds referiert und diskutiert der Autor eine Fülle von älteren und jüngeren empirischen Studien, wobei er auch auf zahlreiche

Forschungsdefizite aufmerksam macht. Am Ende jedes Kapitels steht die Frage nach empirisch fundierten Therapien. Ergänzend zu den referierten Studien führte der Verfasser auch selbst eine solche durch, in der er 376 Personen auf ihre Einstellung zu den untersuchten Phänomenen befragte.

B. gelingt es, die Fülle des verarbeiteten Materials lesefreundlich aufzubereiten und ansprechend zu präsentieren. Dass der Autor es versteht, den Gang durch die menschlichen Abgründe literarisch vergnüglich zu gestalten, ist zweifellos eine Stärke des Bandes. Dennoch zeigt sich in dieser bei aller Wissenschaftlichkeit lockeren und gelegentlich leichtfüßigen Thematisierung auch die Ambivalenz der gewählten Zugangsweise. So übernimmt B. bereits in der Titelformulierung und der einleitenden Themenstellung die begrifflichen Unschärfen der populärpsychologischen Literatur. Obwohl er einen strikt psychologischen Standpunkt einnimmt und die Auseinandersetzung mit der theologischen Literatur konsequent meidet, verwendet er den theologischen Begriff der »Todsünde«. Dass er damit einem Erfolgsrezept gegenwärtiger Ratgeber- und Unterhaltungsliteratur folgt, ist dem Autor bewusst: „Der Begriff ‚Sieben Todsünden‘ hat Zugkraft und weckt Interesse“ (VI).

Mit dem Anspruch, aus einer psychologisch-empirischen Perspektive eine „Psychologie der Todsünden“ schreiben zu wollen, verspricht das Buch mehr, als es halten kann. Diese konzeptionelle Schiefelage resultiert aus einem Dilemma, das B. unthematisiert lässt: Anders als in der Theologie und der philosophischen Ethik gibt es innerhalb der empirischen Psychologie keinen Überbegriff für die Phänomene, die *Evangrios* und die spätere Tradition in einem übersichtlichen Katalog für einen praktischen Zweck zusammenstellten. Entsprechend schwer fällt es B., zwischen moralischen Phänomenen (Habgier, Geiz), Emotionen (Neid, Eifersucht) gesundheitsschädigendem Verhalten (übermäßiges Essen und Trinken), Süchten und pathologischen Phänomenen wie Bulimie und Depression deutlich zu unterscheiden. Problematisch ist, dass im Zusammenhang der Wollust auch kriminelle Formen behandelt werden (Vergewaltigung, Kindsmisbrauch und Lustmord), bei der Habsucht und dem Zorn hingegen nicht.

Insgesamt neigt B. – in diesem Punkt weniger weit von *Augustinus* entfernt, als ihm lieb sein dürfte – zu einer Naturalisierung dessen, was er als „Sünde“ beschreibt. So heißt es im

bilanzierenden Ausblick: „Aber die Todsünden, die primär Emotionen sind, wurzeln in tieferen Schichten, weniger im präfrontalen Kortex als vielmehr im limbischen System“ (180). Mit solchen eingängig klingenden Aussagen unterschreitet B. nicht allein das deskriptive Niveau, das seine Lasterstudie über weite Strecken besitzt. Er nähert sich damit auch einem naturalistischen Determinismus, der mit der Willensfreiheit das Phänomen bestreitet, welches eine selbst- und fremdschädigende Gewohnheit zum »Laster« macht, das theologisch als Erscheinungsweise der Sünde gesehen werden kann.

Simon Peng-Keller

Günther Schulz, Jürgen Ziemer

Mit Wüstenvätern und Wüstenmüttern im Gespräch.

Zugänge zur Welt des frühen Mönchtums in Ägypten

Göttingen: V & R 2010. 344. S.

ISBN 978-3-525-67002-6, geb., € 49,95

Der vorliegende Band aus der Feder zweier evangelischer Theologen möchte „die großen und wertvollen Worte der Väter und Mütter des Wüstenmönchtums für evangelische Leser unserer Zeit“ erschließen (256). Auch katholische Leser dürften dem perspektivenreichen Werk viel abgewinnen können. Den beiden Autoren ist es gelungen, auf wissenschaftlicher Basis und mit Blick auf heutige Fragefelder ein lebendiges Bild vom ägyptischen Wüstenmönchtum zu zeichnen. Der Band besteht aus drei Hauptteilen und einem materialreichen Anhang. Der 1. Teil widmet sich der historischen Vergegenwärtigung. Er geht den Ursprüngen des anachoretischen Mönchtums nach und zeichnet das Porträt von bekannten Wüstenvätern und -müttern. Neben der Bedeutung des *Antonios* wird besonders die traditionsbildende Rolle von *Abbas Poimen* herausgearbeitet, in dessen Schülerkreis die *Apophthegmata Patrum* ihre literarische Gestalt gewonnen haben. Die kirchengeschichtliche Rolle des frühen Mönchtums sehen beide Autoren darin, dass es auf seine Weise dazu beigetragen habe, das Christentum in der spätantiken Kultur anschlussfähig zu machen, so dass es sich zu einer Weltreligion entwickeln konnte. Der 2. Teil besteht aus 11 thematischen Erkundungen zur spirituellen Lebenspraxis der Wüstenmönche. Von Gebet und Askese ist hier ebenso die Rede wie von der Freiheit und dem gemeinschaftli-

chen Umgang der Altväter. Der 3. Teil ist überschrieben mit „Evangelische Spiritualität im Gespräch mit dem Wüstenmönchtum“. Der Dialog wird in zwei Richtungen geführt. In einem ersten Schritt werden einige zentrale Merkmale des anachoretischen Mönchtums aus evangelischer Sicht befragt. Die Aktualität der Wüstenväter und -mütter wird in der Verschränkung von intensiver Gottsuche und ungeschminkter Selbstbegegnung, von geistlicher Freiheit und Sinn für klare Lebensformen gesehen. Kritisch wird angemerkt, dass es bei den Wüstenvätern und -müttern nur wenig Raum für die Erfahrung der Gnade gebe. In einem zweiten Schritt werden Fragen an die „evangelische Praxis der Spiritualität“ formuliert, die sich aus der Beschäftigung mit den Quellentexten ergeben. Die Autoren verstehen die Altväter und -mütter als heilsam beunruhigendes und zugleich ermutigendes Gegenüber. Beunruhigend sind sie durch ihre Radikalität, ermutigend durch die Weisheit, mit der sie Menschen helfen, ihr Leben auf Gott hin zu ordnen.

Das Buch mündet in einem Gespräch zwischen den beiden Autoren, das auch die Vorgeschichte des vorliegenden Bandes rekapituliert. Den Kirchengeschichtler Sch. fasziniert die Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit der Wüstenväter und Wüstenmütter. In ihrer Art, miteinander und mit Gott zu sprechen, seien sie ebenso archaisch wie modern. Man könne mit ihren Sprüchen durchs Leben gehen. Z. interpretiert als ausgewiesener Seelsorge-Fachmann die Wüstenväter als Sprachlehrer des Glaubens. Ihre Aussprüche seien kleine Sprachkunstwerke und Zeugnisse einer entwickelten Kultur der Seelsorge. Ihrem Anliegen entsprechend geben die beiden Autoren auch hilfreiche didaktische Hinweise zum Umgang mit den Quellentexten und exemplifizieren ihn an einigen Beispielen. Die Stärke, aber auch die Grenze des vorliegenden Bandes liegt in seiner Konzentration auf die *Apophthegmata Patrum* als (fast) alleinige Quelle der Darstellung. Die Schriften der beiden wichtigsten spiritualitätstheologischen Systematiker des Wüstenmönchtums – *Evagrios Pontikos* und *Johannes Cassian* – werden ohne Begründung ausgeklammert. Weshalb *Evagrios*, dessen spiritualitätsgeschichtliche Bedeutung unbestritten ist und der auch in den *Apophthegmata Patrum* auftaucht, nicht in die Reihe der porträtierten Väter aufgenommen wurde, bleibt unverständlich. Das Bild des ägyptischen Mönchtums des 4. Jh. verändert sich, wenn man auch die evagrianische Synthese einbe-

zieht. Trotz dieser Einschränkung ist das von Sch. und Z. vorgelegte Werk eine hervorragende Einführung in die Welt der Wüstenväter und -mütter, die sich durch die vielen Hinweise zur Überlieferungsgeschichte und die ausführlichen Verzeichnisse auch als Studienbuch und Nachschlagewerk eignet.

Simon Peng-Keller

Hilarion Alfejev

Vom Gebet. Traditionen in der Orthodoxen Kirche. Aus dem Russischen übersetzt von Br. Julian Glienke OSB. Mit einem Vorwort von S'chima-Archimandrit Gabriel Bunge. Münsterschwarzach: Vier Türme-Verlag. 2013. 110 S. ISBN 978-3-89680-586-7, € 8,90.

Der Verfasser des zu besprechenden Werkes ist derzeit russischorthodoxer Metropolit von Wladiwostok und Leiter des Außenamtes des Moskauer Patriarchen. Vor seiner Zeit als Bischof von Wien und Österreich (2003/9) habilitierte er sich in Fribourg, wo er bis heute eine Titularprofessur inne hat; zudem komponierte er zahlreiche Werke, beispielsweise ein in Wien aufgeführtes Weihnachtsoratorium wie auch eine Matthäus-Passion. Inzwischen veröffentlichte H. Alfejev mehr als 30 Schriften, wobei die vorliegende Übersetzung auf eine schon ältere Veröffentlichung von 2001 zurückgeht; es handelt sich um Aufzeichnungen von Fernsehsendungen aus dem Jahr 1999. In der Einführung, welche sein erst vor kurzem zur orthodoxen Kirche konvertierter Freund und *Evagrios*-Spezialist Gabriel Bunge schrieb, heißt es: „Das Gebet der Jünger Christi ist offenbar verschieden von diesen alttestamentlichen Gebeten, sehr verschieden sogar. Und vor allem: Man kann es nur von Christus selbst lernen!“ (8f.). In recht kurzen Abschnitten legt der Verf. seine Ausführungen in Art eines Dialogs vor, teils als Antwort auf Fragen von Jugendlichen; dabei sind die angesprochenen Inhalte und Themen vor allem »praktischer« Natur: „Beten – das heißt Blut vergießen“ (*Starez Siluan*), denn es erfordert – wie jede Arbeit – Anstrengung und Hingabe. Das Leben selbst muss zu einer Vorbereitung auf das Gebet werden, nur so werden beide gelingen (25–27). Dazu bedarf es einer »Gebetsaskese«, indem der Einzelne sich um sein Gebet wirklich mit all seinen Kräften »müht«, sonst bleibt es fruchtlos (38). Ein Punkt der Ausführungen sei eigens herausgegriffen, er handelt von dem ku-

rolesit, zu Deutsch: »Unfug treiben« (28–30): Man rasselt einzelne Gebete wie das *Kyrie eleison* herunter, lässt es dabei aber an Ehrfurcht und Aufmerksamkeit fehlen. Zwar soll man sich eine Regel aufstellen mit Gebeten, welche regelmäßig und täglich zu verrichten sind, doch dies soll nicht zu einem äußeren Ableisten eines geistlichen Programms verleiten (31–33); entscheidend ist, dass man der vorgenommenen Zeit treu bleibt: *Non multa sed multum!* In diesem Sinn rät *Theophan der Klausner* (1815–94), „die Gebetsregel nicht nach der Anzahl der Gebete zu bemessen, sondern nach der Zeit, die wir bereit sind, Gott zu widmen“ (32): „Wichtig ist nur, daß der Gedanke immer den Worten entspricht, daß das Herz auf die Worte des Gebets antwortet und das ganze Leben dem Gebet entspricht“ (33). Abschließend wendet sich der Verf. eigens der Übung des Jesusgebetes (68–79) wie auch dem Herrengebet (80–99) zu. Indem die kleine Schrift fürwahr alle Themen des Gebets kurz und prägnant anspricht, erweist sie sich als eine solide und hilfreiche Einführung in das geistliche Leben und in die orthodoxe Spiritualität.

Michael Schneider SJ

Corona Bamberg

Schauen. Gesichter der Gnade
(Spuren. Essays zu Kultur und Glaube).
St. Ottilien: Eos 2013. 207 S.
ISBN 978-3-8306-7607-2, geb. € 19,80.

Kann man dieses Buch vorstellen, ohne zuerst über seine Verfasserin zu sprechen? In der von *Elmar Salmann OSB* und *Joachim Hake* begründeten und herausgegebenen Reihe „Spuren. Essays zu Kultur und Glaube“ erscheint nach „Askese – Faszination und Zumutung“ (2008) bereits das zweite Buch von *Corona Bamberg OSB*. Schon dieser Umstand macht neugierig. Denn eine 92jährige Benediktinerin muss keinem mehr gefallen wollen, muss nicht brillieren, muss niemandes Erwartungen erfüllen – sondern kann einfach nur schreiben. *Corona Bamberg* hat etwas zu sagen, das wissen die Leserinnen und Leser der Zeitschrift „Geist und Leben“, in der sie seit den sechziger Jahren publiziert, angeworben von *Friedrich Wulf SJ* († 1990), mit dem sie eng zusammenarbeitete. Gnade bzw. Gesichter der Gnade, somit Orte, Menschen, Situationen, an denen Momente der Gnade aufscheinen, aufblitzen, sich Geltung verschaffen, anklopfen, sind in dem zu bespre-

chenden Band zusammengetragen, benannt und beschrieben. Es sind 19 Miniaturen, Essays – Gnade im Rückblick als „Leitton“ des eigenen Lebens „von Anfang an“ (7) selbst erfahren. Aber keine Gnadenlehre, kein dogmatischer, sämtliche theologischen Daten versammelnder Traktat.

Wer sich darauf einlässt, begegnet der Heiligen Schrift und Kirchen- und Wüstenvätern, Theologinnen und Theologen, Mystikern, Literaten, Musikern und Poeten, Denkern und Visionären, mit denen die Autorin aus ihrer Zelle in der Abtei vom Hl. Kreuz in Herstelle in Ostwestfalen im sogenannten Dreiländereck von Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen und Hessen im Gespräch ist: *Publius Vergilius Maro*, *Johann Wolfgang Goethe*, *Eduard Mörike*, *Ödön von Horváth*, *Alfred Döblin*, *Georges Bernanos*, *Albert Camus*, *Joseph Roth*, *Rainer Maria Rilke*, *Thomas Mann*, *Paul Celan*, *Ingeborg Bachmann*, *Ilse Aichinger*, *Conrad Ferdinand Meyer*, *Konrad Weiß*, *Athanasius* und *Ambrosius*, *Gregor von Nyssa* und *Johannes Cassian*, *Benedikt*, *Augustinus*, *Mechthild von Magdeburg* und *Meister Eckhart*, *Johannes vom Kreuz*, *Dag Hammarskjöld*, *Immanuel Kant*, *Ludwig Feuerbach*, *Søren Kierkegaard*, *Maurice Blondel*, *Charles de Foucauld*, *Dietrich Bonhoeffer*, *Rabindranath Tagore*, *Josef Pieper*, *Max Horkheimer*, *Rudolf Bultmann*, *Gerhard von Rad*, *Karl Rahner SJ*, *Carlo Maria Martini SJ*, *Yossi Klein Halevi*, *Raniero Cantalamessa OFMCap*, *Huub Oosterhuis*, *Hans Schaller SJ*, *Zvi Kolitz*, *Wilhelm E. Mühlmann*, *Jürgen Werbick*, *Christoph Böttigheimer*, *Tomás Halik*, *Bernhard Bueb*, *Friedrich Ohly*, *Marc Chagall* und *Felix Mendelssohn-Bartholdy* – um nur einige zu nennen.

Es geht nicht um *namedropping*. Die Namen zeugen von Belesenheit: was und wen B. alles präsent hat, bis in die jüngste Zeit hinein. B. kann, trotz ihres hohen Alters, umgehen mit dem, was ihr begegnet und was sie verarbeitet hat, und so erschließt sie ein oft als abstrakt empfundenes Thema: „Sie glauben immer nur an die Sünde, nie an Gnade“ (61), wird *Camus* zitiert aus *Der Fall*.

Als kontemplative Benediktinerin ist B. in liturgischen Traditionen verwurzelt, weswegen man vielen Vesper- und anderen Hymnen aus dem Stundengebet der Kirche begegnet. Aber auch Theologie, Philosophie, Literatur, Film und Musik sind da. Die Kapitelüberschriften vermitteln ein Gespür dafür, wie B. das Thema angeht: *Schauen*, *Berührt von der Gnade*, *Jetzt ist die Zeit der Gnade*, *Durchblick im Chaos*, *Verlore-*

nes Licht, Vergeben, Leiden – ein gnadenreiches Wort, Komm!, Aug in Aug, Im Antlitz der Gnade, Wie ein Kind, Gnade in grau, Begnade mich mit deiner Weisung!, Ich lasse dich nicht mehr ..., Die Gnade leben, Danken, Glückseligkeit, Gericht der Gnade, Gnadenstuhl.

Ein *Dürer*-Bild in der Alten Pinakothek in München kann ebenso zur Inspirationsquelle werden wie der preisgekrönte Film *Von Menschen und Göttern* (2010) über die Mönche im algerischen Tibhirine oder der Todesmarsch von 200 polnischen Kindern eines jüdischen Waisenhauses am 6. August 1942 zum sogenannten Umschlageplatz, von wo aus sie nach Treblinka abtransportiert werden sollen, begleitet von dem jüdischen Arzt *Janus Korczak*, den Jo-

hannes Paul II. „ein Symbol der Religion und der Moralität für die heutige Welt“ (121) genannt hat.

Gnade ist für B. „nicht zu verdienen. Sie ist Geschenk, das man annehmen muss. Man erkennt sie daran, dass der Begnadete mehr kann, als von ihm gewollt wird. Sie macht schön. Sie drängt zum Weiterschenken. (...) Sie macht den Urton hörbar.“ (8) Dieses Buch ist wie jedes Buch ein Angebot an Leserinnen und Leser, aber auch ein Geschenk – weil Lebenszeugnis: „Schauen“ vermittelt Ahnungen von Gnade seitens einer Autorin, die unverkennbar selbst Begnadete geworden ist. Solches Zeugnis wiegt manchmal mehr als hohe Theologie.

Andreas R. Batlogg SJ

Autoren

Christoph Gellner

geb. 1959 / verh. / Dr. theol.
Lehrbeauftragter für Theologie und Literatur,
Christentum und Weltreligionen
an der Universität Luzern
Anschrift
Speerstraße 44
CH-8820 Wädenswil
christoph.gellner@unilu.ch

Johannes G. Gerhartz SJ

geb. 1926 / Dr. iur. can. Prof. em.
Seelsorge, Begleitung, Exerzitien
Anschrift
Elisabeth-Breuer-Straße 63
D-51065 Köln
johannes.gerhartz@jesuiten.org

Veronika Hoffmann

geb. 1974 / Dr. theol.
Professorin für Systematische Theologie
an der Universität Siegen
Theologie der Gabe, Glaube und Zweifel,
theol. Hermeneutik, Arbeit mit Metaphern
Anschrift
Universität Siegen
Philosophische Fakultät, Seminar für
Katholische Theologie
Professur für Systematische Theologie
(Vertretung)
Adolf-Reichwein-Str. 2
D-57068 Siegen
veronika.hoffmann@uni-siegen.de

Stefan Kiechle SJ

geb. 1960 / Dr. theol.
Provinzial der Deutschen Provinz der Jesuiten
Anschrift
Seestraße 14
D-80802 München
kiechle@jesuiten.org

Werner Löser SJ

geb. 1940 / Dr. theol., Prof em.
Anschrift
Elsheimer Straße 9
D-60322 Frankfurt am Main
werner.loeser@jesuiten.org

Marianne Schlosser

Dr. theol.
Professorin für Theologie der Spiritualität
an der Univ. Wien
Anschrift
Schenkenstraße 8–10
A-1010 Wien
marianne.schlosser@univie.ac.at

Michael Schneider SJ

geb. 1949 / Lic. theol., Dr. theol., Dr. theol.
habil.
Professor für Dogmatik, Liturgiewissenschaft
und Vorstand des Byzantinischen Seminars
an der Phil.-Theol. Hochschule Sankt Georgen
Anschrift
Offenbacher Landstraße 224
D-60599 Frankfurt am Main

Peter Zeillinger

geb. 1964 / Mag. Dr. theol.
wiss. Ass. der THEOLOGISCHEN KURSE der
Österr. Bischofskonferenz
Neue Politische Theologie (J.B. Metz); zeit-
genössische Philosophie; theol. Erwachsenen-
bildung
Anschrift
THEOLOGISCHE KURSE
Stephansplatz 3/3
A-1010 Wien
peter.zeillinger@univie.ac.at